

VORWORT

Anerkennung und freundliche Gesten sind unter den aktuell herrschenden universitären Umständen hierzulande eine rare Ware geworden. Als jemand, der solchen negativen Veränderungen im akademischen Betrieb immer wieder entschieden entgegentritt, soll Nikolina Burneva gewürdigt werden. Zu ihrem 65. Jubiläum entschied sich das Institut für Germanistik und Niederlandistik an der Hll.-Kyrill-und-Methodius-Universität in Veliko Tarnovo eine Festschrift herauszugeben. Gemessen an der Bedeutung ihrer Forschung für die deutschsprachige und auch für die bulgarische Literatur und Literaturwissenschaft, bedarf es kaum weiterer Begründungen für den Sinn einer solchen Publikation.

Ihre künftige Laufbahn wurde Nikolina Burneva buchstäblich in die Wiege gelegt. Sie entstammt einer jener Lehrerfamilien, welche seit den frühen 1950er Jahren nach erfolgreichem Studium an der Sofioter Universität eine nahezu missionarische Tätigkeit in diversen Regionen des Landes – von den Rhodopen bis zur Schwarzmeerküste – ausübten. Der Vater – vom armen Handlanger mühevoll zum Kaufmann aufgestiegen, nach 1946 volksenteignet – arbeitete nach seinem Studium in Mathematik und Physik als Gymnasiallehrer in Mathematik. Die Mutter studierte Deutsche Philologie und wurde damals oft gefragt: „Wer wird doch diese Sprache noch sprechen...“ Immerhin unterrichtete sie nachher 31 Jahre lang nur Deutsch und vermittelte Hunderten von Schüler/-innen zumindest die Grundlagen von Deutschkunde. Sie begann ihrer Tochter schon als Kleinkind Deutsch beizubringen, so dass diese mit dem Eintritt ins Gymnasium elementare Gespräche führen konnte. Damit war ihr ein nicht hoch genug zu schätzender Dienst erwiesen, denn während ihre Mitschüler/-innen in der Vorbereitungsstufe bis zu 40 Vokabeln pro Tag zu lernen hatten, ist ihr der psychische Druck erspart geblieben. Das deutschsprachige Goethe-Gymnasium (als Wilhelm-Pieck-Gymnasium 1965 gegründet) in Burgas war damals eine ausgewiesene Bildungseinrichtung und galt wie andere Fremdsprachengymnasien mehr oder weniger als eine Kadenschmiede für diplomatische Vertretungen im Ausland. Dort wurden alle Fächer (bis auf Mathe, Sport und Bulgarisch) in deutscher Sprache erlernt. Die Schüler/-innen hatten „waschechte“ Deutsche als Geschichts-, Deutsch-, Biologie- und Physiklehrer/-innen und sehr engagierte Dozent/-innen, die sie nicht nur unterrichteten, sondern auch als Persönlichkeiten prägten.

Nach dem Abitur folgte ein Studium der Germanistik an der Sofioter Universität mit raschem Abschluss 1977 und hart erkämpfter bzw. wohlverdienter Anstellung als wissenschaftliche Assistentin für deutsche Sprache und Literatur an der Hll.-Kyrill-und-Method-Universität in Veliko Tarnovo, wo man gerade das zweite

germanistische Institut des Landes einrichtete. Dort profilierte sich Nikolina Burneva zu einer herausragenden Literaturwissenschaftlerin. Ihre Lehrtätigkeit umfasste im Laufe ihrer 42-jährigen beruflichen Laufbahn Vorlesungen und Seminare zu:

- Geschichte der deutschen Literatur
- Literaturwissenschaft
- Vergleichende Kulturwissenschaft (DE & BG)
- Massenmedien
- Transfer kultureller Realien

Ihre Forschungsschwerpunkte liegen dementsprechend im Bereich der Literatur- und Kulturwissenschaften, der Narratologie, der deutschsprachigen Literatur (bes. nach 1945) und der Medienforschung. 1983 promovierte sie an der BAW in Sofia mit einer Doktorarbeit zum Thema „Erzählung von Zeitgeschichte: H. Kants Romanschaffen“. 1987 erfolgte nach einem längeren Forschungsaufenthalt als DAAD-Stipendiatin am Institut für deutsche Sprache und Literatur der Universität zu Köln ihre Habilitation an der Universität in Veliko Tarnovo und an der BAW mit einer Habilitationsschrift zum Thema „Subjektive Authentizität und literarische Kommunikation – Christa Wolfs Kindheitsmuster, Kein Ort. Nirgends, Cassandra“. 2009 erlangte sie den Professorentitel. Eine gebührende Auszeichnung für die herausragenden wissenschaftlichen Leistungen von Nikolina Burneva ist das ihr verliehene zweijährige Forschungsstipendium der Alexander-von-Humboldt-Stiftung 1992–1994. Aufgrund ihrer ausgezeichneten Qualifikation galt sie und gilt immer noch als eine sehr gefragte und beliebte Gastlektorin im In- und Ausland – z.B. an der Paisij-Chilendarski-Universität Plovdiv (BG), an der Freien Universität Burgas (BG) und an der Neuen Bulgarischen Universität-Sofia (BG), wo sie als honorierte Lehrkraft jahrelang Geschichte der deutschsprachigen Literatur und Landeskunde der deutschsprachigen Region unterrichtet hat, aber auch an den Instituten für Germanistik der Universitäten in Maribor (Slowenien), Salzburg (Österreich), Köln (BRD) und Debrecen (Ungarn), wo sie als Gastdozentin mehrmals Kurse zur Weimarer Klassik, zu den Deutschen Novellen im 19. Jahrhundert, zur Einführung in die Literaturwissenschaft sowie Doktoranden-seminare zur Neueren Literatur- und Kulturtheorie und Ergänzungsseminare zur Deutschsprachigen Literatur geführt hat.

Nicht nur der wissenschaftliche Werdegang und die Lehrtätigkeit von Nikolina Burneva sind beachtenswert, sondern auch ihre vielfältigen administrativen Tätigkeiten. Als langjährige Institutsleiterin, Vizedekanin der Philologischen Fakultät und Mitglied des Senats hat sie sich um die gute übernationale Positionierung sowohl des Instituts für Germanistik und Niederlandistik als auch der Veliko Tarnovo Universität verdient gemacht. Sie war assoziierte Mitarbeiterin des bulgarischen Bildungsministeriums und beteiligte sich aktiv an der Erarbeitung eines Konzepts bzw. der Prüfungsprogramme für das Abitur für Deutsch als Fremdsprache in Bulgarien. Eine gebührende Anerkennung ihrer professionellen Fähigkeiten stellt ihre Heranziehung

als Expertin an der Nationalen Agentur für Bewertung und Akkreditation der Hochschulen (wiss. Bereich „Philologie“) dar. In dieser Funktion nahm sie an den Evaluationsverfahren der HI.-Kliment-Ochridski-Univ. in Sofia (2001) und der Südwestbulgarischen Universität in Blagoevgrad (2000) teil. Darüber hinaus war sie jahrelang Mitglied der bilateralen DAAD-Vorauswahlkommission für Bulgarien (Studien- und Forschungsstipendien). Nicht minder wertig ist auch ihre Projektstätigkeit – z.B. als Kontaktperson der Universität zu Veliko Tarnovo für CEEPUS A-0005 (Kooperation der Germanistik-Institute in Salzburg, Debrecen, Zagreb, Maribor, Cluj Napoka und Veliko Tarnovo) oder als Teilnehmerin am transnationalen Bildungsprojekt IDIAL.

Ihre Mitgliedschaft und aktive Tätigkeit in zahlreichen nationalen und internationalen Gremien und Organisationen – Vorsitzende der Sektion „Geistes- und Sozialwissenschaften“ der Humboldt-Union in Bulgarien, Mitbegründerin und Vorsitzende des Bulgarischen Germanistenverbands, Vorstandsmitglied der Goethe-Gesellschaft in Weimar e.V., Vorsitzende der Goethe-Gesellschaft in Bulgarien, Mitglied der Bulgarischen Deutschlehrerverbands und der Internationalen Vereinigung für Germanistik – zeugen davon, dass sie stets mit viel Elan an ihre Aktivitäten und Aufgaben herangegangen ist und somit dem germanistischen Nachwuchs in Bulgarien immer als ein Beispiel für akademischen Perfektionismus galt. Durch ihre unermüdliche Mentorschaft ermöglichte sie zahlreichen Germanisten den erfolgreichen Start einer akademischen Laufbahn und sorgte dadurch für Nachhaltigkeit in Lehre und Forschung an den germanistischen Instituten in Bulgarien.

Modernität im Sinne von moderner Beschaffenheit, modernem Gepräge oder Verhalten ist ein Schlagwort, das Prof. Burnevas wissenschaftliche Produktion und Person am trefflichsten kennzeichnet. Daher ist der Titel „Moderne Narrative“ für die vorliegende Festschrift nicht zufällig. Er verweist einerseits auf innovatorische und avancierte Schreibtechniken und -verfahren, deren Untersuchung schon immer einen Schwerpunkt in der Forschungsarbeit der Jubilarin darstellte, andererseits aber auch auf dem neuesten Stand der Forschung entsprechende kulturwissenschaftliche, mediale oder grammatikalische Phänomene. Darüber hinaus bezieht er sich auf das persönliche Vermögen, zeitgemäße Initiativen und Projekte in Lehre und Forschung ins Leben zu rufen, welche einen gemeinschaftlichen Mehrwert erzielen und der Germanistik im In- und Ausland zur Popularität verhelfen.

In dieser Festschrift begegnen einander Artikel von 19 Beiträger/-innen, angesiedelt in verschiedenen Themengebieten – deutschsprachige Literatur des 19., 20. und 21. Jahrhunderts, Literatur und bildende Kunst, Filmkunst, Sprach- und Translationswissenschaft, EU-Politik, Didaktik, um die wichtigsten zu nennen. Der literatur- und kulturwissenschaftliche Anteil bildet den Kernpunkt des Bandes. Die Beiträge behandeln Themen und Aspekte, die prägend für die wissenschaftlichen Debatten aus den letzten drei Jahrzehnten sind. Viele von ihnen sind interdisziplinär

orientiert und zeigen die produktiven Wechselwirkungen zwischen Literatur und anderen Wissensgebieten.

Penka Angelova würdigt in ihrem Beitrag den hohen Stellenwert des Deutschen als Wissenschaftssprache, das sie im Kontext des Fremdsprachenlernens betrachtet. Nachdem sie auf die kognitiven Funktionen und das formative Denken eingeht und die erkenntnistheoretische Funktion der deutschen Sprache expliziert, konzentriert sie sich auf ihr sprachliches Reflexionsvermögen, ihr innovatives und kreatives Potenzial und ihre Bedeutung sowohl für die Entwicklung einer Wissensgesellschaft als auch für die Entwicklung der Geistes, Kulturwissenschaften und der interkulturellen Kommunikation. **Matjaž Birk** betrachtet die Repräsentation der Aufklärung in der ausgewählten deutschen Kulturpresse in Krain des Vormärz unter dem Aspekt der Diskursivierung der Partikularitäten der regionalen Natur und Kultur aus deutschen und slowenischen Werken. Durch zahlreiche Beispiele untermauert Birk seine These, dass der Zweck der selektiven Repräsentation der deutschen Literatur der Aufklärung in den Krainer Kulturperiodika in der Europäisierung des slowenischen wissenschaftlichen und literarischen Diskurses besteht. **Maja Razbojnikova-Frateva** untersucht den aktuellen Stand des biografischen Schreibens. Nach einem kurzen Überblick über den biografischen theoretischen Diskurs formuliert sie allgemeine Kriterien, anhand derer biografische Texte verglichen werden können. In der konkreten Analyse überprüft sie die Kriterien, indem sie diese auf Iwan Michelangelo D'Apriles biographischen Text über Theodor Fontane anwendet. **Angel Angelov** geht den zwischen 1933 und 1981 veröffentlichten Werken des schweizerischen Literaturwissenschaftlers Emil Staiger nach und erläutert seine These über die symbolisch gegensätzlichen Vorstellungen von Friedrich Schiller und Friedrich Schlegel in Bezug auf Literatur, Welt und Mensch. Warum sich das autoritäre und totalitäre Regime in Europa nach dem Ersten Weltkrieg an der klassischen Kunst orientiert, führt Angelov anhand des Vergleichs zwischen Schillers und Schlegels Ästhetik und den Merkmalen der Literatur der Vor- und Zwischenkriegszeit. **Vladimira Valkova** untersucht die fiktiven Konstellationen und Begebenheiten in Doron Rabinovicis Roman *Die Außerirdischen* (2017), die zur Rückkehr der größten historischen Katastrophe des 20. Jahrhunderts führen. Nach einem kurzen Überblick über die theoretischen Voraussetzungen für die postfaktische Ära, der sich auf bedeutende Werke von Hannah Arendt, Jacques Derrida, Gilles Deleuze und Félix Guattari stützt, verlagert sie ihren analytischen Fokus auf die neuen Formen und Manifestationen des Totalitarismus, die politischen Allegorien und das Zusammenspiel von Utopie und Dystopie. Anknüpfend an Ernst Jüngers Essay *Über den Schmerz* vermittelt der Beitrag von **Elena Pavlova** die kulturell überformte Einstellung zum Schmerz in der westlichen Kultur. Die Autorin geht von der These aus, dass die Objektivierung des Schmerzes einen gegenläufigen Akt der Verwerfung der Erfahrung unvermeidlichen Scheiterns darstellt. Das stark negative Verhältnis zum Schmerz

produziert demnach einen widersprüchlichen Doppelzwang, der zur Eskalation der Gewalt führen kann. In diesem Sinne plädiert Elena Pavlova zu einer grundlegenden Revision und Neukonstruktion, einer „Dekonstruktion“ im Sinne Derridas der überlieferten Einstellung zum Schmerz und zum Körper.

Anhand von Saša Stanišićs Roman *Herkunft* (2019) expliziert **Svetlana Arnaudova** die Relevanz soziologischer Erkenntnisse (Zygmunt Bauman's, Manuel Castells's und Homi Bhabha's) für die literarische Interpretation von Werken der Migrationsliteratur. Dem insbesondere seit 2015 heiklen Thema der Migration ist auch **Anne Sturms** Beitrag über Rassismus in Werken der interkulturellen Kinder- und Jugendliteratur gewidmet. Darin stellt die Autorin die Hypothese auf, dass selbst Werke, die auf interkulturelle Verständigung angelegt sind, rassistische Stereotype reproduzieren. **Maria Endreva** analysiert, ausgehend von der von Frederic Laloux erarbeiteten soziologisch und anthropologisch ausgerichteten Typologie, verschiedene Organisationsmodelle der Arbeit im Roman *Der einzige Mann auf dem Kontinent* (2009) von Terezia Mora. Anhand der Romane *Schäfchen im Trockenen* (2018) von Anke Stellings und *Ein Haus auf dem Land/Eine Wohnung in der Stadt* (2019) von Jan Brandt fragt **Dariya Manova** in ihrem Beitrag danach, wie sich der in der Literaturgeschichte als profan marginalisierte Bereich des Häuslichen, des Wohnens und seine ökonomischen Bedingungen stilistisch, narratologisch, soziologisch konturieren lassen. Zentral für die Darstellung der materiell wahr gewordenen „transzendentalen Obdachlosigkeit“ (Lukács) der Hauptfiguren ist ihre nicht aufhörende Adoleszenz, ihre Gefangenheit in der Vorhölle eines nie zu vollendenden Übergangsritus. Den intermedialen Interpretationsansätzen am Beispiel des von Thomas Ciulei gedrehten ethnologischen Dokumentarfilm „Grațian“ (2005), der einen Lykanthropie-Fall in einem rumänischen Gebirgsdorf belegt, ist **Bianca Bicans** Artikel gewidmet. In ihm werden erläuternd zum Thema auch mythologische und soziologische Lesarten des Films bzw. der darin abgebildeten Wirklichkeit geboten. Die Intermedialität ist ein zentrales Thema auch in **Ralitsa Ivanovas** Beitrag, in dem auf das Konkurrenzverhältnis zwischen Bild und Text in den Erzählungen *Dame und Schwein* (1985) von Bodo Kirchoff und *Glücksspagat* (2000) von Patricia Görge eingegangen wird. **Andronika Mărtonova** umreißt in ihrem Artikel eine relativ neue Tendenz in der bulgarischen Kinokunst, indem sie den Aufstieg der bulgarischen Filmregisseurinnen Maya Vitkova, Svetla Tsotsorkova und Nadejda Koseva in den Fokus rückt und ihre Filme im Kontext des europäischen women's cinema analysiert. Daraus ergibt sich das neue Frauenbild in der bulgarischen Kinematografie – widersprüchlich, vielschichtig und polyvalent. Der Identitätsproblematik ist auch der Artikel von **Kalina Shtereva** gewidmet, und zwar am Beispiel der Erzählung *Montauk* von Max Frisch, wo der Autor den Verzicht auf Autofiktion metaphorisch durch den Zustand des

Unbeschuhtheits vermittelt. Das freiwillige Ablegen der fiktiven Identität(en) impliziert dabei die Ankündigung einer neuen Lebens- und Schaffensphilosophie.

Daniela Decheva behandelt in ihrem Artikel den Zusammenhang von aktuellen Identitäts- und Erinnerungspolitiken der EU. Kritisch besprochen wird das Spannungsverhältnis zwischen der Förderung einer positiven Identifikation mit der EU und dem Fokus auf Europas dunkler Vergangenheit aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sowie das Konzept von den „universellen“ europäischen Werten als Hauptansatz für eine gemeinsame europäische Identität. Die Begrifflichkeiten der EU werden auch im Beitrag von **Diana Stantcheva** thematisiert, jedoch eher unter didaktischem Aspekt: Die Autorin präsentiert nämlich acht verschiedene Anwendungsmöglichkeiten von internetbasierten deutschsprachigen Textkorpora bei der Erstellung von Lehr- und Lernmaterialien für den fachsprachlichen DaF-Unterricht. Eine praktische Ausrichtung weist auch der Artikel von **Lyudmila Ivanova**, der sich mit dem Mehrwert der Fußnoten in übersetzten Texten: Einerseits heben sie die Unsichtbarkeit des Übersetzers auf, andererseits geben sie dem/der Leser/-in die Möglichkeit, sein/ihr Wissen zu erweitern, eigene Wege bei der Rezeption zu gehen und eigene Schlussfolgerungen zu ziehen. Eine rein sprachwissenschaftliche Abhandlung stellt der Beitrag von **Emilia Baschewa** dar. Sie setzt sich mit der Problematik der Satzkomplementation von Geschehensverben im Deutschen und Bulgarischen auseinander und geht dabei auf die spezifischen semantischen und syntaktischen Aspekte ein, die im Rahmen der Analyse aktuell werden.

Zum Schluss macht uns **Annegret Middeke** mit den Projektkulturen als transkulturellen Kunstprodukten bekannt und geht dabei auf zwei transnationale Bildungsprojekte ein, an denen die Jubilarin mitwirkte (Projekt 1: IDIAL – Regionalisierte Lehrwerke und Interkultureller Dialog; Projekt 2: IDIAL4P – Fachsprachen für die Berufskommunikation). Die Autorin berichtet aus eigener Erfahrung und mit reichlichem Bildmaterial über die Entstehung des angestrebten „Projektkonsortiums“ durch die Verzahnung von Engagement und der so genannten „Projektfolklore“: Die Konsortialmitglieder stärkten nämlich ihren Zusammenhalt nicht nur indem sie ihre professionellen Kompetenzen einbrachten, sondern auch durch expressive kulturelle Performanzen (Kochveranstaltungen, Weinverkostung, Tanz), wobei manche Traditionen von der Jubilarin höchstpersönlich gestiftet wurden. So können transnationale Bildungsprojekte nicht nur ihren konkreten Zielen gerecht werden, sondern auch zu Hotspots gelebter Transkulturalität avancieren.

Dankesworte

Wir danken allen Beiträger/-innen für die vielseitigen Artikel. Darüber hinaus danken wir auch der Philologischen Fakultät der Hll.-Kyrill-und-Method-Universität in Veliko Tarnovo sowie ihrem Universitätsverlag, die es in einer immer spärlicher bestückten bulgarischen Forschungsförderungslandschaft die Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten dennoch ermöglichen.

Unser besonderer Dank gilt in erster Linie Nikolina Burneva – für ihre langjährige Lehr- und Forschungstätigkeit sowie für ihre immer sehr engagierte fachliche und persönliche Mentorschaft.

Wir gratulieren vom Herzen zum 65. Geburtstag!

Ralitsa Ivanova, Vladimira Valkova, Kalina Shtereva